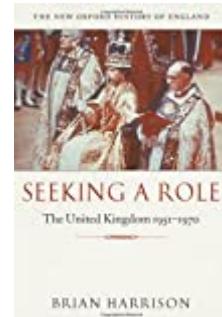




Brian Harrison. *Seeking a Role: The United Kingdom 1951-1970.* Oxford: Oxford University Press, 2009. 658 S. \$60.00 (cloth), ISBN 978-0-19-820476-3.



Brian Harrison. *Finding a Role?: The United Kingdom 1970-1990.* Oxford: Oxford University Press, 2010. 700 S. \$55.00 (cloth), ISBN 978-0-19-954875-0.



Reviewed by Jörg Arnold

Published on H-Soz-u-Kult (January, 2012)

Sammelrez: The United Kingdom in the Second Half of the Twentieth Century

âGreat Britain has lost an empire and has not yet found a roleâ. Das berÃ¼hmte Dictum des US-amerikanischen AuÃenpolitikers Dean Acheson aus dem Jahr 1962 dient dem Oxford Emeritus Brian Harrison als Leitmotiv fÃ¼r seine groÃe zweibÃ¤ndige Studie Ã¼ber GroÃbritannien in der zweiten HÃ¤lfte des âkurzenâ 20. Jahrhunderts, die im Rahmen der *New Oxford History of England* erschienen ist. Damit liegt eine weitere Gesamtdarstellung zu einer Epoche vor, die seit den 1980er-Jahren schrittweise aus dem Aufgabenfeld der Sozialwissenschaften und der zeitgenÃ¶ssischen

Publizistik in das der Zeitgeschichte Ã¼bergegangen ist. Vgl. den Literaturbericht von Dominik Geppert, GroÃbritannien seit 1979: Politik und Gesellschaft, in: Neue Politische Literatur 54 (2009) 1, S.Â 61-86, hier S.Â 61f. Den Anfang machte bereits 1979 David Childs mit einer Politikgeschichte GroÃbritanniens vom Kriegsende bis zur Gegenwart. Drei Jahre spÃ¤ter folgte der inzwischen verstorbene Arthur Marwick mit einer viel beachteten Sozialgeschichte. Kanonischen Status haben auch die Monographien von Kenneth Oâ Morgan (1990) und Peter Clarke (1996) erlangt. David Childs, *Britain since 1945*. A po-

litical history, 6. Aufl., London 2006 (1. Aufl. 1979); Arthur Marwick, British Society since 1945 (= The Penguin Social History of Britain), 4. Aufl., London 2003 (1. Aufl. 1982); Kenneth O. Morgan, Britain since 1945. The peopleâs peace, 3. Aufl., London 2001 (1. Aufl. 1990 als âThe peopleâs peace. British history 1945-1989â); Peter Clarke, Hope and glory. Britain 1900-2000 (= The Penguin history of Britain), 2. Aufl., London 2004 (1. Aufl. 1996 als âHope and glory. Britain 1900-1990â) 2010 schlieÃlich hat neben Harrison mit Paul Addison ein weiterer einflussreicher (und inzwischen emeritierter) Vertreter der Zeitgeschichtsschreibung eine eigene Synthese vorgelegt. Paul Addison, *No turning back. The peacetime revolutions of post-war Britain*, Oxford 2010.

Ebenso wie Childs (geb. 1933), Marwick (1936-2006), Morgan (geb. 1934), Clarke (geb. 1942) und Addison (geb. 1943) ist der 1937 geborene Harrison ein âMitlebenderâ im Sinne von Hans Rothfelsâ klassischer Definition der Zeitgeschichte. Im Gegensatz aber zu Paul Addison zum Beispiel, der auch autobiographische Erinnerungen einflieÃen lÃsst, konzentriert er sich ganz auf die âwissenschaftliche Behandlungâ des untersuchten Zeitraumes, hinter der die eigene Erfahrung vollkommen zurÃ¼ck tritt. Vgl. die berÃ¼hmte Definition in: Hans Rothfels, Zeitgeschichte als Aufgabe, in: *Vierteljahreshefte fÃ¼r Zeitgeschichte* 1 (1953) 1, S.Â 1-8, hier: S.Â 2. GestÃ¼tzt auf eine umfassende Rezeption der Forschungsliteratur sowie auf eine breite Auswertung der zeitgenÃ¶ssischen Publizistik und der Presse entwirft Harrison ein umfassendes und zugleich differenziertes Bild der britischen Gesellschaft zwischen 1951 und 1990, das MaÃstÃ¤be setzt fÃ¼r die zukÃ¼nftige Forschung. Die titelgebende Anspielung auf das *Dictum Achesons* ist dabei insofern verkÃ¼rzend, als die politische Geschichte nicht im Zentrum der Untersuchung steht. Im Gegenteil: Wiederholt betont Harrison die Grenzen, die den Entscheidungen von Politikern in demokratisch verfassten Gesellschaften gesetzt sind: âIn no society do politicians and government administrators dominate day-to-day life, and least of all in a parliamentary democracy not involved in a major warâ, heiÃt es in der Einleitung zum ersten Band, der die 1950er- und 1960er-Jahre behandelt (SaR, S. XVIII). Nicht Politiker, sondern âto a large extent the British people after 1951 made their own history, and great indeed were the changes that they collectively brought aboutâ (ebd.).

âSeeking a Roleâ und âFinding a Role?â bieten keinen von leichter Hand erzÃ¤hlten Gang durch die britische Geschichte, wie er gerade im englischsprachigen Raum sonst gerne gepflegt wird. Die LektÃ¼re des dicht

geschriebenen, gut 1100 Seiten umfassenden Textes stellt auch nicht das dar, was man gemeinhin als ein LesevergnÃ¼gen bezeichnen mÃ¶chte. Die streng systematische Vorgehensweise, mit der Harrison die FÃ¼lle des Stoffes zu bÃ¤ndigen sucht, fordert hier ihren Preis. Die beiden BÃ¤nde sind im Wesentlichen gleich aufgebaut. Der erste Band beginnt mit einem Querschnitt durch die britische Gesellschaft im Jahr 1951, der thematisch in sieben Untersuchungsfelder gegliedert ist: GroÃbritanniens Stellung in der Welt; die Geographie des Landes; Sozialstruktur; Familie und Wohlfahrt; Wirtschaft und Handel; Geistesleben und Kultur sowie schlieÃlich Herrschaft und Politik. Im Hauptteil der Untersuchung wird dann jedem dieser Felder ein eigenes Kapitel gewidmet. Es folgt eine Reflexion Ã¼ber den Ort der 1960er-Jahre in der britischen Geschichte sowie eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse. Eine Ãhnliche Struktur weist auch der zweite Band auf, der die 1970er- und 1980er-Jahre behandelt, mit der EinschrÃ¶nkung, dass hier die beiden rahmenden Kapitel entfallen und dafÃ¼r der zusammenfassenden RÃ¼ckschau eine âVorschauâ, ein Blick in die unmittelbare Gegenwart, beigegeben wird.

In jedem der sieben Schwerpunktkapitel verfolgt Harrison sÃ¤kulare Basisprozesse, die er als zentral fÃ¼r die britische Nachkriegsgeschichte ansieht, darunter vor allem Tendenzen der SÃ¤kularisierung, Professionalisierung und Spezialisierung, der sozialen Differenzierung und des wachsenden Einflusses der Medien, der Langlebigkeit des Voluntarismus, des SpannungsverhÃ¤ltnisses von sozialer Pluralisierung und KonformitÃ¤tsdruck sowie von gesellschaftlicher Atomisierung und neuen Formen der Gemeinschaftsbildung (SaR, S. XX). Hinzu kommen acht weitere kapitelÃ¼bergreifende Motive, die gewissermaÃen die thematische UnterstrÃ¶mung bilden und deren Bedeutung am Ende eines jeden Kapitels noch einmal zusammengefasst wird. Unter diesen âcross-cutting motivesâ subsumiert Harrison das ambivalente Erbe des Zweiten Weltkrieges; die Spannung zwischen rezeptiven und hermetischen Tendenzen in der britischen Kultur; den Widerspruch zwischen privatem Wohlstandswachstum und Ã¶ffentlicher Sorge Ã¼ber den wirtschaftlichen Niedergang; die Gleichzeitigkeit von zeitsparenden Erfindungen und der Beschleunigung des Alltags; das Problem der Verbindlichkeit christlich geprÃ¤gter Moralvorstellungen in einer sich sÃ¤kularisierenden Konsumgesellschaft; das VerhÃ¤ltnis von sozioÃ¶konomischem Wandel und politischer StabilitÃ¤t; die Spannung zwischen staatlicher Reglementierung und zivilgesellschaftlichem Voluntarismus; und schlieÃlich die schwierige Suche nach einem

kollektiven Leitbild und einer neuen Rolle fÃ¼r GroÃbritannien in einem postkolonialen Zeitalter.

Trotz der Vielfalt der behandelten Themen und der FÃ¼lle des ausgebreiteten Detailwissens â Frank Prochaska hat Harrison in einer Besprechung im *Times Literary Supplement* liebevoll als âakademische Elsterâ bezeichnet â trÃ¤gt die vorliegende Darstellung nicht den Charakter eines Handbuchs. Frank Prochaska, A humble one. Review of Brian Harrison, Finding a Role? in: *Times Literary Supplement*, 6. August 2010, S.Â 24. Vielmehr wird eine Â½bergreifende These entwickelt, die das einschlÃ¶gige Metanarrativ vom âKonsensâ und âNiedergangâ zu modifizieren sucht. In Reinform ist diese These bereits in einem 1999 vorgelegten Aufsatz expliziert worden. Darin macht Harrison geltend, dass âKonsens-Historikerâ wie Marwick oder Addison lediglich *einen* Weg zu gesellschaftlicher KohÃ¤renz herausgearbeitet hÃ¤tten, den âdirektenâ, âkorporatistischenâ der Jahre von 1940 bis 1970/9. Brian Harrison, The Rise, Fall and Rise of Political Consensus in Britain since 1940, in: *History. The Journal of the Historical Association*, 84 (1999) 274, S.Â 301â324. Ein Blick zurÃ¼ck in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zeige jedoch ebenso wie die Entwicklung nach dem Regierungsantritt Margaret Thatchers, dass GroÃbritannien neben dem âdirekten Wegâ auch einen zweiten, âindirekten Wegâ kenne. Hier bilde sich Â½ber den Umweg kurzfristigen scharfen Dissenses, ausgetragen freilich im Rahmen eines festen Korsets geheimhin akzeptierter Institutionen und Regularien, mittelfristig eine neue, die Gesellschaft stabilisierende Orthodoxie heraus.

Ausgestattet mit einem derart erweiterten Konsensbegriff, kann Harrison fÃ¼r seine beiden UntersuchungszeitrÃ¤ume verschiedene Antworten geben auf seine zentrale Frage, wie es der britischen Gesellschaft gelungen sei, trotz dramatischen sozio-kulturellen Wandels und internationalen Bedeutungsverlustes ein relativ hohes MaÃ an StabilitÃ¤t zu bewahren. âHow, then, was it possible in such circumstances for British society to cohere?â (SaR, S.Â 532).

FÃ¼r die beiden Jahrzehnte nach 1950 betont Harrison drei Elemente: Erstens habe der graduelle Charakter der gesellschaftlichen Wandlungsprozesse korrosiven und zentrifugalen Tendenzen entgegen gewirkt. Zweitens sei der Wandel durch kontinuierliches Wohlstandswachstum abgedeckt worden. Drittens schlieÃlich habe eine hÃ¶chst selektive, mythisch Â½berhÃ¶hte Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg eine weitreichende gesellschaftliche SelbstÃ¤uschung mÃ¶glich gemacht,

in der neue RealitÃ¤ten und Besorgnis erregende Entwicklungen lange nicht zur Kenntnis genommen wurden. Harrison resÃ¼miert: âWith props and aids such as these the UK reached 1970 united, with a stable political structure and a population far more affluent than in 1951 [â] There were as yet few signs of the gloom that was shortly to descend.â (SaR, S.Â 542 u. 546).

Wenn trotz der schweren wirtschaftlichen und sozialen Krise, in die GroÃbritannien schon bald nach 1970 geriet, die Nation zwei Jahrzehnte spÃ¤ter dennoch âin reasonably good orderâ (FaR, S.Â 518) dagestanden sei, dann sei das zum einen der System stabilisierenden Rolle der Labour Party zu verdanken, vor allem aber dem radikalen Bruch mit der Nachkriegsordnung, den die Konservativen unter Margaret Thatcher vollzogen hÃ¤tten. Damit betont auch Harrison den Einschnitt, den der Regierungswechsel von 1979 fÃ¼r die britische Geschichte bedeutet habe. Ja, entgegen einer Forschungstendenz, die bereits in der Wirtschafts- und Sozialpolitik der Regierung Callaghan (1976-1979) eine neoliberale Wende erkennen mÃ¶chte, akzentuiert er diesen gar: Unter Labour seien monetaristische Elemente lediglich als temporÃ¤re Notbehelfe eingefÃ¼hrt worden, wÃ¤hrend die Konservativen spÃ¤ter âaus Ãberzeugungâ gehandelt hÃ¤tten (FaR, S.Â 297f.). Gleichzeitig aber relativiert Harrison den ârevolutionÃ¤renâ Charakter der Ãra Thatcher, den viele Arbeiten zur jÃ¼ngsten Zeitgeschichte nachgerade leitmotivisch betonen. Denn indem die Konservativen mit einem korporatistischen Wirtschafts- und Sozialmodell brachen, das keine praktikablen Antworten mehr auf die Herausforderungen der Gegenwart bereithalten habe, sei mittelfristig die Gesellschaft stabilisiert worden und so KontinuitÃ¤t gestiftet worden.

Bei allem BemÃ¼hen um wissenschaftliche Distanz, die die Arbeit auszeichnet, fÃ¤llt doch auf, mit welch groÃem Respekt hier der Leistung der Politik im Allgemeinen und derjenigen Margaret Thatchers im Besonderen begegnet wird. Vgl. auch die Bemerkung in *Finding a Role?*, S. XVII: âIn discussing Britain since 1970 it is particularly necessary to stress the politiciansâ importance and achievement, given that their difficult and delicate art âintegral to democracyâ was after the 1960s more depreciated and misunderstood than for at least a century.â Zugespitzt kÃ¶nnte formuliert werden, dass in Harrisons MeistererzÃ¤hlung die neoliberale Wende der 1980er-Jahre als alternativlos erscheint, als nachgerade komplementÃ¤r zu Basisprozessen der wirtschaftlichen TertiÃ¤risierung, sozialen Individualisierung und kulturellen Pluralisierung. Die zahlreichen Kritiker hingegen werden gezeichnet als Menschen, die nicht viel mehr an-

zubieten gehabt hätte als ein abesseres Gestern (FaR, S. 530). Spätestens mit dem Wandel der Labour Party seit Mitte der 1980er-Jahre hin zu New Labour seien dann wesentliche Elemente des Thatcherismus parteiübergreifend konsensfähig geworden.

Ist es Großbritannien gelungen, in den vier Jahrzehnten nach dem Verlust der Weltmachstellung eine neue kollektive Rolle zu finden? Harrison kommt zu einem nachdrücklichen Befund. Während es in den 1950er- und den frühen 1960er-Jahren noch möglich gewesen sei, sich über das Ausmaß des internationalen Bedeutungsverlustes hinwegzutäuschen, sei in den beiden folgenden Jahrzehnten schmerhaft geworden, dass auch alternative Rollenentwürfe nicht dauerhaft identitätsstiftend wirken konnten: weder die aus der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg zehrende Vorstellung, dass Großbritannien in ganz besonderem Maße die Werte der Freiheit und Rechtsstaatlichkeit verkörpere, noch die konkurrierende Idee, dass das britische Gesellschaftsmodell einen anderen Weg zwischen Kapi-

talismus und Kommunismus darstelle. Schließlich habe auch die Hoffnung, dass Großbritannien aufgrund seiner Vergangenheit und Gegenwart als moralisches und/oder kulturelles Vorbild dienen könnte, spätestens Anfang der 1970er-Jahre keine besondere Strahlkraft mehr entfalten können. Am Ende, so Harrison, bedürfte es solch kollektiver Selbstbilder in einer modernen, pluralistisch verfassten Gesellschaft in einer globalisierten Welt vielleicht auch gar nicht mehr. Und dennoch: *No such acquiescence could ever spirit away the remarkable story of how so small a nation could once have played so distinctive a role in the world* (FaR, S. 548).

Wie der wehmütige Nachsatz verdeutlicht, liegen bei Harrison elegischer Schwermut über das Verlorene und nachchterne Freude über den Zugewinn an Pluralität und Wohlstand eng beieinander. Als enzyklopädische Fundgrube setzt Harrisons Geschichte Großbritanniens neue Maßstäbe; als thesenorientierte Gesamtdarstellung wird sie die zeitgeschichtliche Forschung auf Jahre hinaus herausfordern.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Jörg Arnold. Review of Harrison, Brian, *Seeking a Role: The United Kingdom 1951-1970* and Harrison, Brian, *Finding a Role?: The United Kingdom 1970-1990*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. January, 2012.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=35039>

Copyright © 2012 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.